

schon morgen trifft er wieder irgendeine Frau — sie muß ihn einsperren, sie muß ihn ja hassen, sie muß sehen, daß diese Angst aufhört. Aber wie soll sie zu dem Freund aufblicken — er versteht das ja nicht. Endlich lacht sie gequält. Boshaft triumphierend: Seht Ihr, ich bin doch allein. Ich, ein Weib. Maria hat Fuß gefaßt. Ergreift die Zügel. Kann zuschauen, daß einer in dem Käfig dem Waschbären ihren Schlüssel zum Spielen hinwirft. Ein Faultier liebevoll streichelt. Weinen möchte mit einem kranken hinkenden Jaguar. Und die stolzen Schlangen, die lustigen Krabben, majestätische Krebse und erst die Fischel — wie könnte sie den reißend gärenden Jubel sonst ertragen, und bald schaut jeder die Tiere für sich allein an. Wut ballt sich, sucht nach Haß. Zersplittert, und wird müde. Gebrochen. So fahren sie ineinander zusammen. Trümmer türmen sich auf. Wiederum fordert der Freund. Er hat viel begriffen, zieht einen klaren Strich, scharf, wie rechts und links: die Entscheidung ist da. Nein, denkt Böhme, jetzt erst recht nicht; es gibt überhaupt keine Entscheidung; überdies weiß ich mehr. Er fühlt, er glaubt. Nun gut, trotz der andere, sieht ihm nach, Mitleid drängt. Pfui Teufel, fühlt wieder der Hans, sogar gegen ihn muß ich sie verteidigen; eine bittere Enttäuschung. Er besinnt sich: Ruhig Blut! Es tut nichts, daß sie wieder gegeneinander stoßen. Daß Maria quält — der Strom treibt. Bis er plötzlich für Wochen allein an die See fährt. Arbeiten, grübeln — für sich! Die beiden sagen ja, es ist gut. Der Freund sagt noch, es ist sehr gut. Aber Maria fährt nach, bringt einen Zuschauer mit. Von der Glut des Feuers angezogen. Ein Schwächling — er wird verbrennen. Die Kämpfe sind hart. Wozu noch Krüppel — Maria schauert. Krampft sich, wühlt, arbeitet übermenschlich — es wird bald Licht. Nur der Freund wartet, vergräbt sich, leuchtet freier . . .

Doch als sie nach Wochen wieder zusammen sind, lagern schwarze Blöcke. Drücken nieder, Hoff-